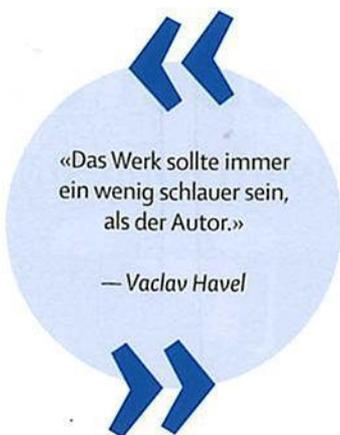




bild: z.arts.ch



«Das Werk sollte immer ein wenig schlauer sein, als der Autor.»

— Vaclav Havel

Wenn man einen Wettbewerb für neue Theaterstücke ausschreibt, dann ist das auch immer ein bisschen ein Risiko. Und zwar in vielerlei Hinsicht. Es kann sein, dass niemand oder nur wenige sich daran beteiligen und es aus diesem Grund schwierig wird, die Resultate zu beurteilen. Es kann aber auch sein, dass genau das Gegenteil eintritt. So wie vor einigen Jahren, als im Rahmen des Jubiläums der Theatertage Aarau für ein Kürzestdramen-Wettbewerb über 300 einseitige Minidramen eingereicht wurden. Eine gelinde gesagt ziemliche Herausforderung für die angefragte Jury. Aus diesem Grund wurden beim Wettbewerb der Theater-Zytig und des ZSV in Zusammenarbeit mit den beiden grössten Schweizer Theaterverlagen klare Vorgaben gemacht. Das Stück sollte abendfüllend sein und das Thema «Homeoffice» sollte darin eine nicht nebensächliche Rolle spielen. Das wurde bewusst so gewählt, weil wir auch erfahrenen Autor:innen nicht den Vorteil verschaffen wollten, einfach ein in der Schublade vorhandenes Stück unbearbeitet einzureichen. Aber die Spannung blieb natürlich. Würden es viele Stücke sein? Darunter viele sich selbst überschätzende Mächtetern-Literaturnobelpreisträger (so etwas wie Selbstüberschätzung soll es gerüchteweise ja tatsächlich auch in Theaterkreisen geben). Oder würde der Wettbewerb gar nichts auslösen? Wir am Ende dastehen mit einer vermeintlich guten Idee ohne jegliche Resonanz. Am Schluss waren wir schlicht überwältigt. 14 Manuskripte mit über 800 Seiten Theaterstücken wurden eingereicht. Manchmal stellt man sich also selber eine Falle. Wobei, ich möchte mich ja überhaupt nicht beklagen. Im Gegenteil. Wir alle waren hoch erfreut, auf welch fruchtbaren Boden der Wettbewerb gefallen war und wie stark das Feld der Teilnehmenden sich präsentierte. Erfahrene Autorinnen und Autoren waren ebenso darunter wie Leute, die sich

zum ersten Mal an diese Aufgabe wagen – was mit ein Teil der Absicht war. Nun ist die Jurierung abgeschlossen, aber das Ganze damit noch nicht fertig. Gerade erfahrene Autorinnen und Autoren wissen, dass ein Stück in aller Regel nicht einfach so aus dem Ärmel schütteln lässt und dass häufig nach dem persönlichen Fertigstellen noch ein längerer Überarbeitungsprozess in Zusammenarbeit mit dem Lektorat eines Verlags erfolgt. Und bekanntlich ist ein Theater ja nicht zum Lesen da, sondern soll auf der Bühne dargestellt werden. Die Erfolgsgeschichte des Schreibwettbewerbs soll also noch weitergeschrieben werden und mit den Kapiteln Proben und Aufführungen ergänzt werden. Die Stücke und anstehenden Uraufführungen sind Teil der Hoffnung, die wir alle hegen. Hoffnung auf normalere Zeiten. Hoffnung auf ein gemeinsames Vereinsleben. Hoffnung auf volle Säle. Und Hoffnung auf zufriedene Gesichter nach einer Vorstellung. Alle jene Dinge also, die viele von uns so schmerzlich vermissen. Einige haben es probiert und geschafft, andere mussten zwischenzeitlich aufgeben, wiederum andere haben es gar nicht erst versucht. Ja, und schliesslich auch noch: Hoffnung meinerseits auf endlich wieder regelmässig 32-seitige Ausgaben der Theater-Zytig mit übervollen Spielplänen, zahlreichen Uraufführungen und vielen Aufführungsbesprechungen. Nach einer (hoffnungs-)vollen Januar-Ausgabe gibts leider wieder nur 16 Seiten. Nur so kann ich dem Verband ein noch grösseres Defizit für die Theater-Zytig ersparen.

Blieben Sie gelassen, bleiben Sie gesund, auf fettere Jahre...

Herzlich

inhalt | februar 2022

vorhang ●●●

Foyer	3
Aus dem und über das Homeoffice	4

backstage ●●●

Adressen	8
nws	8
rzv	9

spotlight ●●●

Aktuelle Produktionen	10
Spielplan	12
Schlussapplaus	14
Impressum	15

termine | kommende

Ausgabe 22|03

Redaktionsschluss | 5. Februar 2022
Erscheinen | 1. März 2022

Ausgabe 22|04

Redaktionsschluss | 7. März 2022
Erscheinen | 31. März 2022

Ausgabe 22|05

Redaktionsschluss | 5. April 2022
Erscheinen | 4. Mai 2022

Ausgabe 22|06

Redaktionsschluss | 5. Mai 2022
Erscheinen | 1. Juni 2022

titelbild:

Homeoffice ist manchmal etwas verwirrend

(© Andrey Zhuravlev | gettyimages/istockphotos)

Aus dem und über das Homeoffice

Wenn dank einem Wettbewerb neue Stücke entstehen

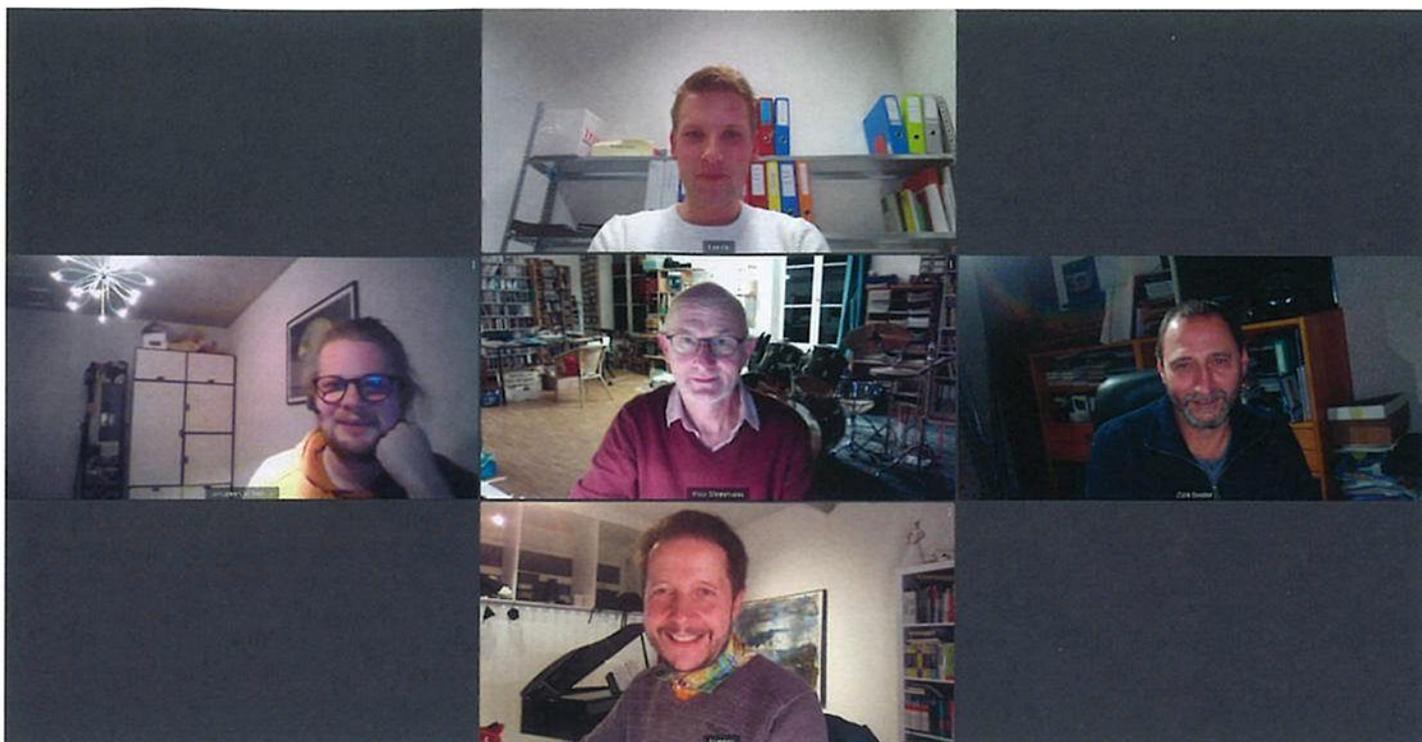
Im März letzten Jahres haben wir in der Theater-Zytig einen Pandemie-Überbrückungs-Schreibwettbewerb ausgeschrieben und im Dezember an einer Pandemie-Überbrückungs-Schreibwettbewerb-Jurysitzung die Siegerstücke erkoren. Ein Bericht aus dem Homeoffice über Theater zum Thema «Homeoffice».

Hannes Zaugg-Graf

Homeoffice bietet einiges an Konfliktpotenzial – nicht nur auf der Bühne

bild: gettyimages/istockphotos © valentinrussanov





Kaum Konfliktpotenzial bot allerdings die Jurysitzung: Johannes R. Millius, Enrico Maurer, Zäli Beeler und Hannes Zaugg-Graf um Paul Steinmann in der Mitte waren sich weitestgehend einig, wenn es um die Kriterien ging, die ein gutes Theaterstück ausmachen.

Der Zentralverband Schweizer Volkstheater hat zusammen mit der «Theater-Zytig» im vergangenen März einen Schreibwettbewerb für neue Theaterstücke ausgeschrieben. Einerseits wollten wir natürlich etwas tun, um die aufgezwungene produktionslose Zeit etwas zu überbrücken. Andererseits aber auch Leute dazu animieren, einmal ein Stück zu schreiben, die sich zwar mit dem Gedanken des Stückschreibens beschäftigt hatten, die Ideen aber aus verschiedensten Gründen noch nicht realisiert hatten. Als wir vor fast einem Jahr den Schreibwettbewerb ausschrieben, begingen wir uns auf einen abenteuerlichen, aber spannenden Weg. Bewusst waren die Bedingungen so gewählt worden, dass kaum jemand einfach ohne Aufwand ein bereits bestehendes Stück einreichen konnte. Wir wussten also nicht, ob es überhaupt Leute geben würde, die den grossen Aufwand, ein abendfüllendes Stück zu schreiben, auf sich nehmen würden. Die Jury wusste nicht, auf welche zeitliche Belastung sie sich da einliess. Und auch der Verband und die Theater-Zytig wusste nicht, ob das Ganze in einem Flop enden würde. Entweder keine oder zu wenig gute Stücke hätten eine kleinlaute Meldung auf den Verbandsseiten dieser Zeitschrift ausgelöst.

Gerade weil alle Beteiligten wussten, welcher Aufwand hinter dem Schreiben eines Stücks

steckt, wurde bewusst genügend Zeit eingeräumt. Der Einsendeschluss war erst im Herbst angesetzt. Trotzdem waren wir nach ein paar Monaten ein bisschen nervös, weil noch kaum Reaktion erfolgt war. Also erfolgte ein zweiter Aufruf in der Theater-Zytig. Doch plötzlich kam alles anders. Die Stücke trudelten stetig auf der Geschäftsstelle ein. Noch am letzten Tag waren es zwei Stücke, die eingereicht wurden. Am Ende hatten wir 14 anonymisierte Stücke – nur die Geschäftsleiterin wusste, wer die Autorschaft war – auf dem Tisch. Das wiederum war mehr, als wir erwartet hatten. Satte 800 Seiten Theaterlektüre wartete somit auf die Jury. Diese setzte sich aus den beiden Leitern der zwei grössten Schweizer Theaterverlage Enrico Maurer und Johannes R. Millius, dem Autoren Paul Steinmann, dem künstlerischen Leiter des ZSV Zäli Beeler und mir als Verantwortlichem Redaktor der Theater-Zytig zusammen. Durch die hohe Anzahl an Stücken mussten wir natürlich auch die Zeit verlängern, die der Jury zur Verfügung stand, um zu einem Urteil zu gelangen. Die Bewertung wurde nach einen zuvor festgelegten Raster vorgenommen, in denen unter anderem die Rollen und deren Entwicklung, der Aufbau und Rhythmus des Stücks, aber auch ganz persönliche Fragen wie «Würdest du dieses Stück inszenieren oder darin mitspielen?» zu beantworten waren. Die Jury

las und bewertete während zwei Monaten die Stücke und jedes Mitglied erstellte eine eigene Liste mit Tops und allfälligen Flops. Am 20. Dezember war die physische Sitzung geplant gewesen, aufgrund der damals rasant steigenden Fallzahlen traf sich die Jury dann allerdings thematisch passend im Homeoffice zu einer virtuellen Jurysitzung, um in der Diskussion ein Siegerstück zu küren.

Die Jurierung

Nur zwei Stücke mussten wegen Nichterfüllung der Bedingungen aus dem Rennen genommen werden. Allerdings war man da in einem gewissen Sinn auch grosszügig, behandelten doch zwei Stück eher das Thema Homeschooling. Gerade die mit eingesandten Stücken bestens bekannten Verlagsleiter attestierten dem Feld der Teilnehmenden ein beachtliches Niveau, wobei natürlich trotzdem klare Unterschiede festgestellt werden konnten. Die Bewertung erfolgte selbstverständlich anonym, so dass es am Schluss auch für die Jury spannend war, zu erfahren, wer nun hinter welchem eingereichten Stück steht. Äusserst spannend war auch für alle die Tatsache, wie unterschiedlich die genau gleichen Stücke beurteilt werden können und wie nachvollziehbar auf den zweiten Blick eine schlechte oder eine gute Bewertung eines andern Jurymitglieds sein kann, wenn man dessen Begründung dazu hört.



Bei aller Tragik, die der Grund für die momentan zahlreichen Homeoffice-Stunden sind: Das Thema bietet auch jede Menge Stoff für komödiantische Entwicklungen.

Da leider keine Frau für die Jury gewonnen werden konnte, wurde ein besonderer Augenmerk auch auf die Frauenrollen in den Stücken gelegt und in der Diskussion waren gerade Punkte wie «Ist ein solches Verständnis von Geschlechterrollen heute noch opportun» kam mehr als einmal auf. Der Anspruch war aber zum Beispiel auch, dass selbst eine Boulevardkomödie eine gewisse Logik aufweisen soll. Wenn also eine Handlung irgendwann allzu abstrus wurde, dann fiel der letzte Vorhang für das Stück noch vor der Uraufführung.

Nach längeren Diskussionen blieben am Ende zwei Stücke übrig, welche für die Jury gleichermaßen die Voraussetzungen erfüllen, um dereinst auf der Bühne erfolgreich zur Aufführung zu gelangen. Das eine geht etwas experimenteller mit dem Thema um und ist recht schwierig zu inszenieren. Das andere ist routinierter und damit auch etwas vorhersehbarer, aber sprachlich klar am Besten. Aus diesem Grund entschloss sich die Jury, beide Stücke ex aequo auf den ersten Platz zu setzen und den Siegerpreis von 1000 Franken aufzuteilen. Gewonnen haben folgende beiden Stücke: «Version 2041» von Nicole Müller und Daniela Krneta aus Bern und «Männertausch» von Mike

La Marr aus Männedorf (siehe Kasten). Wie die beiden Verlagsleiter übereinstimmend festhielten, braucht es bei beiden Siegerstücken für den letzten Schliff noch die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Lektoraten der Verlage. Auch Paul Steinmann betonte, dass ein Stück letztlich immer erst auf der Bühne die Endform erhalte. Die Leiter der beiden Theaterverlage Breuninger in Aarau und Elgg in Belp meinten zudem, dass sie sich durchaus vorstellen können, noch das eine oder andere Stück, das erst gegen Schluss aus dem Rennen fiel, zusätzlich ins Verlagsprogramm aufzunehmen und sich dahingehend mit der entsprechenden Autorenschaft in Verbindung zu setzen. Wie die Theater-Zytig mittlerweile erfahren hat, wird eines jener Stücke, das ebenfalls bis fast am Schluss zu den Favoriten gehörte, in diesem Herbst bereits zur Uraufführung gelangen, bei einem anderen ist eine Inszenierung im Berufstheater in Planung.

Wie geht es weiter?

Die Stücke liegen nun also in einer ersten, definitiven Fassung vor (wieviele Fassungen es bereits vorgängig bei der Autorschaft gab, sei dahingestellt). Aber Theater nur zu lesen ist natürlich nur die halbe Miete. Wir suchen jetzt also Gruppen,

Regieleute oder ad-hoc-Ensembles, welche die beiden Stücke zu einer erfolgreichen Premiere auf der Bühne bringen. Noch immer steht dabei die Option offen, dies entweder im Rahmen des Volkstheaterfestivals 2023 in Meiringen zu tun oder zumindest die Produktion dort auch zu zeigen. Allerdings soll dies auch nicht eine absolute Bedingung sein. Viel wichtiger ist dem Verband, dass die beiden neuen Stücke auch wirklich zur Aufführung gelangen. Der Verband ist deshalb auch bereit, diese Uraufführungen ebenfalls mit einem noch zu definierenden Betrag aber auch jeglicher sonstiger möglicher Hilfe zu unterstützen. Selbstverständlich wird da auch die Theater-Zytig nicht zurückstehen und die beiden Uraufführungen nicht nur begleiten, sondern auch kostenlos bewerben und im Anschluss auf Wunsch besprechen.

Interessierte melden sich in einem ersten Schritt schriftlich entweder auf der Redaktion der Theater-Zytig oder bei der Geschäftsstelle des ZSV. Sie erhalten dann einen Auszug aus der momentanen Fassung der beiden Stücke als PDF zugeschickt und können sich anschliessend für die Uraufführung bewerben. Es ist dabei egal, ob sie sich für beide Stücke oder nur für eines bewerben. Bitte schildern Sie bei Ihrer Bewerbung unbedingt, welche Aufgabe Sie gerne übernehmen möchten. Also beispielsweise, ob Sie als Gruppe das Stück aufführen möchten und auch gleich für die Regie sorgen, oder ob Sie als Einzelperson die Regie übernehmen würden und dabei frei auch mit bestehenden Gruppen zusammenarbeiten würden. Auch ein rudimentärer Zeitplan wäre natürlich von Interesse, damit wir wissen, zu welchem Zeitpunkt Sie gerne das Stück produzieren möchten. So bald als möglich würden wir dann Interessierten auch das fertige Stück über die beiden Verlage zustellen lassen, damit Sie sich endgültig entscheiden können. Wir würden dann anschliessend versuchen, Interessierte allenfalls zusammenzubringen oder bei mehreren Bewerbungen im Zentralvorstand entscheiden, wer die Uraufführung durchführen darf. Bei mehreren gleichwertigen Bewerbungen werden wir das Los entscheiden lassen. Der ZSV freut sich sehr, dass mit diesem Wettbewerb der Pandemie neben all dem Negativen, welches diese insbesondere der Kulturszene und damit auch dem Amateurtheater in der Schweiz gebracht hat, letztlich auch etwas Positives abgewonnen werden kann. Der Zentralvorstand dankt allen Beteiligten für das Engagement und freut sich auf die Inszenierungen der neuen Stücke in naher Zukunft.

Eingereichte Stücke (chronologisch nach Einreichdatum)

Home Sweet Home
Farce in zwei Akten
von Jürg Fankhauser

Home sweet Homeoffice
Komödie in zwei Akten
von Roland Christen

Copy Paste
Komödie in 11 Szenen
von Ueli Bichsel

In ghaimer Mission
Komödie in zwei Akten
von Bruno Mazzotti

Chrönligstürm
Coronaverarbeitung in 14 Szenen
von Ernst Hunziker

Version 2041
Komödie in drei Akten
von Nicole Müller und Daniela Krneta

Nochbere und anderi Störquelle
Komödie in drei Akten
von Reto Gmür

Lääri Zimmer
Lockdown Ping-Pong
von Franz Bigler und Niklaus Hubler

Föif Sterne, stärfeföif!
Komödie in drei Akten
von Nicolas Russi

Männertusch
Komödie in zwei Akten
von Mike La Marr

Euch bhalti im Aug
Farce in drei Akten
von Manuela und Pia Vieli

Der Tod kommt auf leisen Sohlen
Krimikomödie in drei Akten
von Kristin Anderegg

Generalversammlung
Stück in einem Akt
von Stephan Gramlich

Win-Win
Farce in drei Akten
von Roger Steinmann

Version 2041

Komödie in drei Akten von Nicole Müller und Daniela Krneta
4D/2H oder 5D/1H (3 Generationen einer Familie), 1 Bühnenbild (hypermodern mit Projektionswand)

Im Jahr 2041 werden 20 Jahre Homeoffice gefeiert. Selbst Operationen und Gerichtsverhandlungen oder auch Reisen werden nun im Homeoffice erledigt. Zahlreiche Hilfsapparate aus der Robotik unterstützen die Menschen, selbst in der Liebe. Wenn man noch richtig reist, dann höchstens auf den Mond. Doch die technischen Probleme sind geblieben und Updates und falsche Verkabelungen bieten auch in der Zukunft jede Menge Stoff für komödiantische Szenen.

Nicole Müller (links) ist Projekt-/Bauleiterin und spielte zuerst eine Leiche, worauf ihre Theaterleidenschaft entbrannte. Seit fast 30 Jahren in unterschiedlichsten Rollen auf und hinter der Bühne unterwegs, nun auch als Autorin. Die zweite Leidenschaft ist das Hochseesegeln.



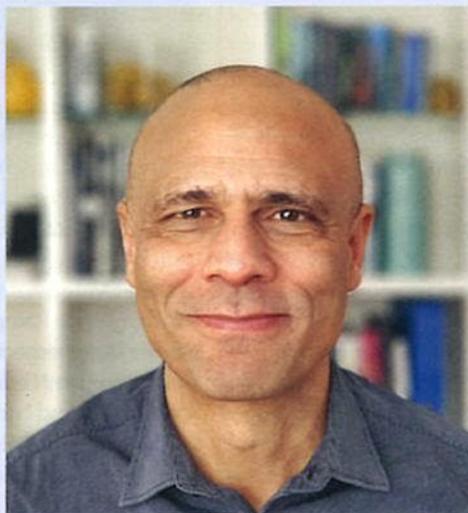
Daniela Krneta ist bei den psychiatrischen Diensten Bern tätig, ist ebenfalls fast 30 Jahre im Amateurtheater tätig und hat dabei auch die Freude am Verfassen von Texten entdeckt. Ansonsten hat sie vielfältige Interessen in der Kultur aber auch im Sport. Und nein, ihr Bruder wusste nichts von ihren schriftstellerischen Avancen.

Bei diesem Stück handelt es sich um ein Erstlingswerk des Autorinnenteams. Es wird beim Breuninger-Verlag in Aarau herauskommen.

Männertusch

Komödie in zwei Akten von Mike La Marr
3D/2H, zweigeteiltes Bühnenbild mit zwei Wohnzimmern

Zwei sehr unterschiedliche Brüder erfahren bei einer Testamentseröffnung, dass sie ein Erbe nur antreten können, wenn sie zehn Tage bei ihren jeweiligen Schwägerinnen wohnen. Durch entsprechend gelegte Dienstreisen versucht man die Vorgabe zu umgehen, doch eine Homeoffice-Pflicht macht die Pläne zunichte. Ob die Zeit reicht, die gegenseitige Abneigung etwas abzubauen, erfährt man in einem speziellen Bühnenbild, das parallel beide Wohnorte und beide «Zwangspaare» zeigt.



Mike La Marr, den meisten als Stimme aus dem Radio bekannt, wohnt in Männedorf ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Das Chemiestudium hat er zum Glück abgebrochen, um über Sprachlehrer zum Moderatorenjob zu kommen. Er hat schon einige erfolgreiche Stücke geschrieben, weitere Hobbies sind Lesen und Musicals und im Tischtennis sei er nach eigenen Angaben kaum zu schlagen. Seine Theaterstücke sind alle beim teaterverlagg elgg in Belp zu finden sind. Dort wird auch sein neuestes Werk verlegt.